

In den Jahren 175 bis 164 v. Chr. regierte der Seleukidenkönig Antiochus IV. über Palästina. Für die Israeliten bedeutete das eine Zeit härtester Verfolgung. Antiochus setzte alles daran, in Israel den Jahweglauben durch griechische Religion und Kultur auszutauschen. Er entweihte den Tempel, indem er ein Standbild des Zeus aufstellen ließ, verbot das tägliche Opfer, ließ die heiligen Schriften verbrennen, verbot das Halten des Sabbats und zwang die Juden unter Androhung der Todesstrafe zur Annahme des heidnischen Glaubens.

Dabei fand er Helfer in den höchsten Kreisen der Juden, sogar unter den Priestern in Jerusalem. Für alle, die am Jahweglauben festhielten, wurde es gefährlich; unzählige bezahlten für die Treue zum Jahweglauben mit einem grausamen Tod.

Diese geschichtliche Situation ist der Hintergrund für den Lesungsausschnitt aus dem Buch Daniel. Der Prophet macht hier seinen Glaubensgenossen Mut, denn Gott wird – wie schon so oft in der Geschichte – sein Volk nicht im Stich lassen. Dabei belässt es der Prophet aber nicht einfach bei billigen Mutmachparolen, sondern stärkt die damals noch ungewöhnliche Hoffnung auf eine ausgleichende Gerechtigkeit Gottes nach dem Tod. Außerdem deutet er diese schrecklichen Ereignisse: Das Auftreten des Engelsfürsten Michael weist unüberhörbar darauf hin. In dem Namen „Michael“ steckt nämlich ein ganzes Programm: Wer ist wie Gott? Was Israel da durchleiden muss, das ist also nicht einfach nur ein politisches Drama, das ist der Versuch von Menschen, selber Gott sein zu wollen.

Hier liegt der eigentliche Kern des Problems. Immer dann, wenn Menschen sich die Rolle Gottes anmaßen, bahnt sich Unheil an. Denn wer sich als Gott aufspielt, der verursacht und endet auf kurz oder lang immer eine Katastrophe. Deshalb ist es gerade dieser Engel, der in die Auseinandersetzungen eingreift und so den jahwetreuen Israeliten Mut macht.

Diese typisch biblische Art und Weise, Geschichte zu betrachten, kann auch für uns gerade heute interessant sein. Der Volkstrauertag erinnert an 65 Millionen Tote, Opfer zweier Weltkriege, Ausrottung der Juden und brutalster Gewaltherrschaft. Was damals geschehen ist, das ist so unvorstellbar, dass selbst heute noch viele darüber rätseln, wie so etwas überhaupt möglich werden konnte.

Wenn wir uns jetzt aber einmal diesen Ereignissen mit der für das Buch Daniel typischen Betrachtungsweise nähern, dann öffnet sich da eine völlig neue Perspektive: Das war nicht einfach nur eine politische Katastrophe, denn auch damals begannen Menschen, sich die Rolle Gottes anzumaßen, begannen sie, sich als Gott aufzuspielen: Sie entschieden, welches Leben lebenswert ist und welches nicht, welche Rasse höherwertig ist und welche nicht, sie ordneten das Leben von Millionen Menschen eiskalt ihren taktischen Überlegungen unter; ja, sie waren Götter. Und diese Götter hatten auch ihre „Gläubigen“, die sie verehrten, die ihnen blind gehorchten und ihnen alles opferten. Nur mit ihnen konnte das grausame Wirklichkeit werden, woran wir uns heute erinnern.

Solche Erinnerung tut weh. Und es sind nicht wenige, die deshalb meinen, man möge doch endlich die alten Zeiten ruhen lassen. Doch dieser Weg ist trügerisch. Nicht nur, weil wir damit den unzähligen Opfern dieser Ereignisse nicht gerecht werden, sondern auch aus einem anderen Grund: Wir alle – auch wenn wir mit diesen Geschehnissen damals nicht direkt zu tun haben – wir alle werden durch die Last unserer Geschichte in Pflicht genommen, unter allen Umständen zu verhindern, dass sich so etwas noch einmal wiederholt.

Doch dabei genügt es aber nicht, nur darauf zu warten, bis irgendwo wieder Scheiben eingeschlagen, Häuser angezündet, oder Menschenjagd veranstaltet wird. Es genügt auch nicht, die Anfänge dort auszumachen, wo junge Menschen in Springerstiefel und kahlgeschoren auftreten, die Hand zum Hitlergruß erheben und alte Nazilieder singen. Das sind nicht die Anfänge, denn die beginnen viel früher.

Gerade auf dem Hintergrund des Propheten Daniel sind die Anfänge dort zu suchen, wo auch heute sich wieder Menschen die Rolle Gottes anmaßen, wo heute Menschen wieder anfangen, Gott zu spielen, und ihre „Gläubigen“ um sich scharen. Genau hier sind die Anfänge, denen es zu wehren gilt.

- Diese Anfänge finden sich in den Regierungen, in denen deutlich faschistische Tendenzen zu erkennen sind, in denen „alternative Wahrheiten“ verkündet werden, in denen Justiz und Presse Instrumente der Politik werden, in denen Demokratie verwechselt wird mit der Diktatur der Mehrheit.
- Solche Anfänge sind dort auszumachen, wo heute immer häufiger Christen benachteiligt und verfolgt werden, weil die herrschenden „Götter“ natürlich keine göttliche Konkurrenz zulassen können.
- Diese Anfänge finden sich dort, wo private Meinungen zur Religion werden und dann mit Gewalt durchgesetzt werden durch Leute, die oft keine Ahnung haben, aber selber über die göttliche Allwissenheit und Unfehlbarkeit verfügen.
- Diese Anfänge ereignen sich dort, wo Menschen bereit sind, andere Menschen buchstäblich zu „vergöttern“, sie in diese Rolle Gottes zwingen und ihnen gleichzeitig erlauben, über ihr Leben zu verfügen.

Das sind solche Anfänge, die immer in einer Katastrophe enden. Wenn es im ersten der Zehn Gebote heißt: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ (Dtn 5,7), dann spricht hier kein eifersüchtiger Gott, sondern einer, der sein Bundesvolk, das er eben aus der Sklaverei befreit hat, vor neuen Abhängigkeiten bewahren möchte. Es ist gerade dieses Gebot, das von uns erwartet, dass wir Widerstand leisten und uns verweigern. Es lohnt sich deshalb, manchmal etwas genauer hinzuschauen, welches „Made in ...“ auf so manchem Produkt zu finden ist.

Er klingt paradox: Man nennt uns Deutsche auch manchmal „Deutscher Michel“. Diese Bezeichnung geht darauf zurück, dass es in unserem Land eine geradezu auffällige Anzahl von Michaelskirchen und -kapellen gibt, also Gotteshäuser, die alle sehr laut die Frage stellen: Wer ist wie Gott?